



BLICKPUNKT

Evangelische Waldenser-Kirchengemeinde
Bad Homburg vor der Höhe - Dornholzhausen



Je trouve ici mon asile

2. Sonderausgabe 9. April 2020

Karfreitag – der Tag der Liebe Gottes

„Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn dort und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken. Jesus aber sprach: **Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!** Und sie verteilten seine Kleider und warfen das Los darum. Und das Volk stand da und sah zu.“ (Lukas 23, Verse 33-35)

Für viele Christen ist der Karfreitag ein leider notwendiges Übel, um dann umso kräftiger Ostern feiern zu

können. Nach Lukas stand das Volk an diesem Tag dabei und sah der Hinrichtung zu. Machen wir es genauso, schauen wir von ferne zu?

Man mag sich darüber entrichten, wenn mit den Handy Fotos von Unfallverletzten gemacht werden, doch was denken wir angesichts der furchtbaren Bilder aus den oberitalienischen Krankenhäusern? Der dunkle Drang dabei zu sein, wenn das Schreckliche geschieht, zeichnet unter allen Lebewesen den Menschen aus.

Merkwürdigerweise regt sich Lukas darüber gar nicht auf. Im Gegenteil: er reiht uns ein in die zuschauende Menge. Und dann kommt es ihm darauf an, dass uns die Augen für das, was da an Karfreitag geschah, geöffnet werden, dass wir ganz genau hinschauen.

Mitgenommen werden vom Kreuz Christi, das ist der Sinn dieses Tages. Aber auch noch in einem tieferen Sinn. Das Evangelium möchte uns die Augen für die unergründliche Tiefe der Passion öffnen: „*Ich sehe die Tiefe, aber ich kann nicht auf den Grund kommen,*“ hat einmal Augustin, das Meer vor Augen, gesagt. Die Augen öffnen, für das, was auf Golgatha geschah. Die Henker wussten nicht, was sie taten. Dass eine Kreuzi-

gung mit der qualvollste Tod war, dass sie den Sterbenden verhöhnten, womöglich sogar dass Jesus eigentlich unschuldig war, das konnten sie wissen. Aber dass in diesem „Haupt voll Blut und Wunden“ Gottes eigenes Gesicht zu erkennen ist, davon hatten sie keine Ahnung. Lukas beschreibt dies gänzlich ohne jeden Vorwurf: „*Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!*“

Wissen wir es? Liegt nicht oft und gerade in entscheidenden Situationen über uns der Schleier der Ungewissheit? Ja, wir wollen den Frieden bewahren, aber wie? Abrüstung sagen die Pazifisten. Wir benötigen eine verlässliche Verteidigung, wenden die sogenannten Realos ein.

Ein anderes Beispiel: Beinhaltet das Recht auf ein selbstbestimmtes Leben auch das Recht auf ein selbstbestimmtes Sterben? Wissen die Verantwortlichen, die dabei zuschauen oder helfen, was sie tun? Haben wir ein Recht auf das uns von Gott gegebene Leben?

Und dieser das Leben stiftende Gott greift als Erlöser in unser Leben ein, tiefer als irgendeine unserer Entscheidungen.



Man kann die Leidensgeschichte als stärkendes Beispiel eines Gerechten interpretieren, der bis zum Tod am Kreuz gehorsam war. Man kann auch umgedreht die Passion als eine Anregung dafür nehmen, wie es nicht auf Erden sein soll. Bei beiden Auslegungen bleibt Jesu Sterben ein Beispiel.

Doch in Wahrheit ist diese Leidensgeschichte beispiellos. Die Passion zieht den ewigen und

unsterblichen Gott in unsere Zweifel, in unser Elend und in unseren Tod hinein. Unsere wohl verdiente Schande und Sünde zieht er an. Am Kreuz hing nicht nur ein entblößter Mensch, da wurde Gott selbst bloßgestellt. Die Henker, das Los werfend, profitieren davon. So ungeschützt, distanzlos aller Welt ausgeliefert, zeigen uns die Evangelien den Sohn des allmächtigen Gottes. Gott lässt sich bloßstellen, um uns mit dem Wertvollsten, was er hat, zu bekleiden.

Das hat der allmächtige Gott mit uns Sündern gemeinsam: auch er hat nichts Wertvolleres als seine Liebe. Wie wertvoll Gottes Liebe ist, zeigt uns der Karfreitag. Martin Luther: „Er wandt zu

mir das Vaterherz: es war für ihm fürwahr kein Scherz, er ließ's sein Bestes kosten.“ (Evangelisches Gesangbuch Nr. 341, Vers 4).

Das können wir erfahren, wenn wir uns die Augen für Karfreitag öffnen lassen. Und dann bleiben wir nicht zurück an den Schädelstätten, die ihre dunklen Schatten in unser Leben werfen und es sinnlos zu machen drohen. Gottes Liebe, sein Ja zu uns nimmt uns mit, auch durch alle Sinnlosigkeit hindurch. Wir werden mitgenommen in das neue, das österliche Leben.

Stefan Schrick

BLICKPUNKT extra

Liebe Leserinnen und Leser,

in unserem Dekanat läuten in vielen Evangelischen Kirchen um 18 Uhr die Glocken. Das Läuten erinnert uns daran, dass wir alle zu einer Gemeinde gehören. Es fordert dazu auf, einen Augenblick innezuhalten und ein Gebet zu sprechen.

Wenn Sie im Internet unterwegs sind, finden Sie auf den Seiten des Dekanats Hochtaunus (www.evangelisch-hochtaunus.de), der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (www.ekhn.de) und des Verkündigungszentrums (www.zentrum-verkuendung.de) viele Vorschläge für diese schwierige Zeit. Zum Beispiel 20-minütige Wohnzimmerandachten (www.ekhn.de/livingroom) und vieles mehr.

Auch unsere Nachbargemeinden haben Angebote vorbereitet. Einen Überblick finden Sie ebenfalls auf der Seite des Dekanats.

Die Erlöserkirche bietet zum Beispiel verkürzte Gottesdienste mit Pfarrer Andreas Hannemann und Pfarrer Hans-Joachim Wach zum Nachhören an (www.erloeserkirche-badhomburg.de).

Als Kirchenvorstand versuchen wir, über den BLICKPUNKT und Sonderausgaben Kontakt zu Ihnen zu halten. Unser Gemeindebüro ist dienstags und freitags von 10 -12 Uhr und donnerstags von 14 -16 Uhr telefonisch für Sie da.

Ostersonntag ist unsere Kirche von 10 - 17 Uhr für ein stilles Gebet geöffnet, selbstverständlich unter Einhaltung des notwendigen Abstands.

Der Kirchenvorstand

Gottesdienste an Karfreitag und Ostern in Fernsehen und Rundfunk

Tag	Fernsehen		Rundfunk	
	Uhrzeit	Sender	Uhrzeit	Sender
Karfreitag	10:00	Das Erste	10:00	Bayern 1
		SWR	10:04	HR 4
		MDR	10:05	Deutschlandfunk
		rbb		
Osternacht	22:00	Bayern		
Ostersonntag	9:30	ZDF	9:30	HR 2
			10:05	Deutschlandfunk
Ostermontag	10:00	Das Erste	10:00	Bayern 1
			10:04	HR 4

Die Ostergeschichte für Kinder

Die Frauen, die Jesus auf seinen Wanderungen begleitet hatten, waren untröstlich. Jesus, der für sie der Mittelpunkt ihres Lebens gewesen war, war am Kreuz gestorben. Der geliebte Mensch, der ihnen den Weg zu Gott gezeigt hatte, war nicht mehr da.

Am Tag nach seinem Tod war Sabbat. Sie saßen beieinander: Maria Magdalena, Johanna, Maria, die Mutter des Jacobus und andere Jüngerinnen. Sie trauerten und sprachen über Jesus. Erinnernten sich. Das half ein wenig, weil sie mit ihrem Kummer nicht allein waren. Was blieb ihnen sonst zu tun? Nicht viel. Aber einen Dienst wollten sie Jesus noch erweisen, so wie es damals üblich war. Sie bereiteten wohlriechende Salben und Öl zu und gingen nach dem Sabbat am frühen Morgen zu seinem Grab, um ihn damit einzureiben.

Als sie dort ankamen, waren sie vollkommen überrascht: Der große Stein vor dem Grab war weggerollt.

„Was ist denn hier passiert?“ fragte Maria Magdalena aufgeregt. Sie standen stumm da, und niemand wusste eine Antwort. Sie gingen in das Felsengrab hinein. Jesus war verschwunden. Wortlos starrten sie auf die Stelle, auf der er gelegen hatte. Auf einmal standen zwei Männer in hellen Kleidern neben ihnen, und die Frauen bekamen einen fürchterlichen Schrecken. Wo kamen sie her? Was wollten sie von ihnen? Es blieb ihnen keine Zeit zu überlegen, denn die beiden fragten sie: „Wen sucht ihr denn? Jesus ist nicht hier. Er ist auferstanden. Er hat euch doch erzählt, dass er verurteilt und getötet werden wird. Und er hat euch auch gesagt, dass er am dritten Tag wieder auferstehen wird.“ Und lautlos wie sie gekommen waren, verschwanden die Engel.

Es dauerte eine Weile, bis die Frauen sich etwas von ihrem Schock erholt hatten. Verwundert sahen sie sich an. Sie erinnerten sich wohl an die Worte, die Jesus über seinen Tod und seine Auferstehung gesagt hatte. Aber damals hatten sie ihn nicht verstanden.

„Ja,“ sagte Johanna zögernd, „er hat davon gesprochen, aber ich habe mir das nicht vorstellen können: Sterben und dann wieder lebendig werden. Und ich habe mich nicht getraut zu fragen. Er war so ganz in sich versunken, als er das sagte.“

Sie schauten in das Grab und allmählich begannen sie zu begreifen, was passiert war.

„Dann ist es also wahr. Er ist wirklich vom Tod aufgewacht“, sagte Maria ganz langsam. Und auf einmal stieg eine große Freude in den Frauen auf. Die Engel hatten es ihnen doch gesagt. Jesus lebte. Er hatte am Kreuz gelitten und war gestorben. Aber er war wieder lebendig geworden. Jetzt hatten sie verstanden, was die Männer ihnen sagen wollten.

So schnell sie konnten liefen sie zu dem Haus, in dem sich die Jünger versammelt hatten. Sie rissen die Tür auf und riefen ihnen entgegen: „Stellt Euch vor: Jesus lebt! Er lebt! Sein Grab ist leer.“ Da sie in ihrer Aufregung alle durcheinander sprachen, verstanden die Jünger sie erst nicht. Aber als sie den Sinn ihrer Worte erfasst hatten, lachten sie über die Frauen, aber dann wurden sie ärgerlich.

„Was erzählt ihr für Geschichten, anstatt um unseren Herrn zu trauern. Sein Tod hat euch wohl verrückt gemacht. Erzählt nicht solche Märchen!“ Die Frauen konnten reden wie sie wollten, niemand glaubte ihnen.

Schließlich hatte Petrus genug von dem Gerede. Er stand auf und ging zu dem Grab. Er fand die Leinentücher, in die man Jesus eingewickelt hatte, aber er selbst war verschwunden. Diese Entdeckung machte Petrus ratlos. Ob die Frauen Recht hatten?

Gisela Friedrich

Weitere Anregungen im Internet unter:
www.kirche-mit-kindern.de

Auflösung des Osterrätsels im BLICKPUNKT April 2020



Bibelwoche II

Das 5. Buch Moses ist das Thema der Bibelwochen 2020. In dieser Sondernummer stelle ich eine Kurzfassung des abgesetzten Abends über das 8. Kapitel vor.

Nachdem Moses sein Volk aufgefordert hat, die Gebote Gottes zu halten, erinnert er in den folgenden Versen an die 40 Jahre der Wüstenwanderung, die zwar schwer gewesen seien, aber Gott habe Israel versorgt und beschützt.

Für die Menschen, die unter so schweren Bedingungen unterwegs waren, war es eine harte und entbehrungsreiche Zeit. Sie haben gelitten, aber Gott hat sich um sie gekümmert. Wenn wir diese Erfahrung des jüdischen Volkes in unsere heutige Welt übertragen, dann ist sie ein Bild dafür, dass wir uns auch in Krisenzeiten auf Gott verlassen können.

Andererseits ist die Wüste ein Ort, an dem Menschen oft versuchen zu sich kommen, wie Johannes der Täufer, oder aber man kann dort - wie im Fall des Volkes Israel - den Weg in das Gelobte Land finden.

Nach der Erinnerung an die lange Wanderung folgt eine wundervolle Beschreibung des Gelobten Landes, in dem im wahrsten Sinn des Wortes Milch und Honig fließen sollen. Die Schilderung dieses „Wunderlandes“ gipfelt in dem Satz:

„Und wenn du gegessen hast und satt bist, sollst du den Herrn, deinen Gott loben für das gute Land, das er dir gegeben hat.“ (Vers 10)

An diese Aufforderung schließt Moses eine Warnung an:

„So hüte dich nun davor deinen Herrn zu vergessen, sodass du seine Gebote und seine Gesetze und seine Rechte, die ich dir heute gebiete, hältst.“

Wenn du nun gegessen hast und satt bist und schöne Häuser erbaust und darin wohnst und deine Rinder und Schafe und Silber und Gold und alles, was du hast, sich mehrt, dann hüte dich, dass dein Herz sich nicht überhebt und du den Herrn, deinen Gott vergisst, der dich aus Ägyptenland geführt hat, aus der Knechtschaft und dich geleitet hat durch die große furchtbare Wüste.“ (Verse 11-15)

Ist das nicht eine seltsame Wendung? Noch bevor die Menschen überhaupt im Gelobten Land angekommen sind, warnt Moses sie, in der Fülle, die sich ihnen dort bieten wird, nicht übermütig zu werden und Gott zu vergessen. Ihm scheint diese Warnung sehr wichtig zu sein. Vielleicht befürchtet er Schlimmes. Wie leicht vergisst man in guten Zeiten zu danken.

Deshalb war und ist dieser Abschnitt aktuell, damals wie heute. Es stellen sich nämlich die Fragen: Sind wir dankbar dafür, wenn es uns gut geht? Loben wir Gott dafür? Halten wir uns an seine Gebote? Denken wir daran, wem wir unseren Wohlstand, unsere bestandene Prüfung, unseren beruflichen Erfolg, ein berührendes Erlebnis oder unser familiäres Glück verdanken?

Wenn ich Gott für mein Glück danke, mache ich mir bewusst, dass es ein Geschenk ist. Ich werde nicht stolz und hochmütig, sondern demütig und dankbar. Ich freue mich, dass ich etwas geschenkt bekommen habe und rühme nicht meine eigenen Talente, die ja übrigens auch ein Geschenk Gottes sind.

Das schafft Distanz zu meinem Tun. Sicher, ich muss mich anstrengen, um eine Sache erfolgreich zu erledigen oder etwas zu erreichen, aber wenn ich Gott einbeziehe, bekommt alles eine andere Dimension. Ich denke weiter, schaffe mir einen anderen Horizont und bin nicht mehr so großartig, sondern habe Normalgröße.

Gerade in der Corona-Krise beginnen manche von uns damit, unsere Lebenseinstellung zu überdenken. Dabei kann dieser Abschnitt aus der Bibel ein wichtiger Punkt in unseren Überlegungen sein. Er will uns sagen, dass ich Gott nicht vergessen soll, sondern ihm meine Probleme anvertrauen kann. Ich bin nicht allein mit all den Problemen, die sich in Krisenzeiten stellen. Ich bin in einer großen christlichen Gemeinschaft, die auf Gott setzt. Und Gott ist für uns da.

Gisela Friedrich

Impressum

Hrsg. Ev. Waldenser-Kirchengemeinde
Dornholzhäuser Str.12, 61350 Bad Homburg v.d.
Höhe, ☎ 06172-32 888

Der BLICKPUNKT wird 10 mal jährlich an unsere Gemeindeglieder verteilt. Sonderausgaben erscheinen unregelmäßig.

Redaktion: *Gisela Friedrich,*
Stefan Schrick (v.i.S.d.P.)

Layout: *Dr. Karsten Friedrich*

Druck: Druckerei Nejedly GmbH

Auflage: 1.150

E-Mail: info@waldenserkirche.de

Foto auf S. 1: © Constance Kowalik auf Pixabay.de